Shalom Israel, Shalom, Shalom!

Autor(en): **Meier, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **45 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-560399

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Vorwurf, die Armee habe in Ordnungsdienstfällen Rekruten eingesetzt, die ihren Aufgaben nicht gewachsen waren, ist begründet. Seit 1856 kam es achtmal zum Einsatz von Rekrutenschulen für den Ordnungsdienst, das letzte Mal am 9. November 1932 in Genf. Die Beteiligung von Rekruten an Ordnungsdienstaufgaben wurde jedoch nach dem letzten Einsatz von der Landesregierung verboten.

Kein Eingreifen der Armee seit 39 Jahren

Abschliessend sei festgestellt, dass in den letzten 39 Jahren die Truppe nicht mehr für Ordnungsdienstaufgaben eingesetzt werden musste, abgesehen von der Bewachung der Flughäfen 1970/71. Zweimal wurden Truppen auf Pikett gestellt, nämlich am 11. September 1964, am Bernertag der EXPO, und im August 1968 im Gefolge der Besetzung der Präfektur von Delsberg durch jurassische Extremisten. Beim ersten Fall wurden die im Ausbildungsdienst stehenden Truppen in Bière bereitgestellt, mussten aber nicht eingesetzt werden. Die Behauptung: «Maschinengewehre gehen an den Kreuzungen der Stadt Lausanne in Feuerstellung», die vom MSCC und anderen aufgestellt wurde, ist falsch. Ebenfalls schiesst die Behauptung «Die Armee besetzt militärisch den Jura, um eventuellen Volkskundgebungen die Stirne bieten zu können», weit an der Wahrheit vorbei. Von einer Besetzung des Juras kann nicht gesprochen werden, da die Truppen weder verlegt noch eingesetzt wurden. Anlässlich der Bauerndemonstration in Bern im Jahre 1961 und der Jugendkrawalle von Zürich, der sogenannten «Globuskrawalle», standen keine Truppen in Bereitschaft.

Die von Extremisten gegen die Armee im Zusammenhang mit dem Ordnungsdienst erhobenen Vorwürfe sind, gesamthaft gesehen, unhaltbar. Sie zielen darauf ab, die Armee zu diffamieren und damit unsere Landesverteidigung zu schwächen. H. F.

Shalom Israel, Shalom, Shalom!

Impressionen vom Israelischen Dreitagemarsch von Paul Meier

Beth El, israelische Armeebasis, unweit von Jerusalem. So weit mein Auge reicht, seh ich Zelte, in Reih und Glied. Grüne, graue, Einmaster, Zweimaster, ich weiss nicht, wie viele es sein mögen. Sie beherbergen an die 25 000 Personen. Es sind die Teilnehmer am Tsa'ada. Jener Mammutveranstaltung, an der sich alljährlich in der Pessachwoche (nach christlichen Begriffen die Karwoche) die israelische Jugend und Ungezählte, die jung geblieben sind, zusammenfinden.

Frühmorgens um halb vier. Aus Lautsprechern ertönt hebräische Volksmusik, vermischt mit neuesten Schlagern europäischer Konvenienz. Eilends springe ich aus meiner – harten – Schlafstätte, zur nächsten Waschanlage, à la Schweizer Armee. Mich schaudert's, wie kalt das Wasser ... dem WK im Bündner Oberland gleich. Nach dem Zähneputzen zum Frühstück: Ei, Salat, Butter, Konfitüre, die jüdische Mazza (ungesalzenes Trockenbrot), Joghurt, Orangen, reichhaltiger ginge es nicht.

Schon formieren sich die ersten Gruppen. Geschlossen passieren sie den westlichen Ausgang. Andere folgen nach. Es ist ein Volk von Tausenden, die ausgehen, um «zu sehen das gelobte Land, in dem Milch und Honig fliesst», wie dies der Tsa'ada beurkundet. Wir, das heisst, eine Gruppe von über hundert Schweizern, schliessen uns an. Noch vor Sonnenaufgang sind die ersten fünf, ja zehn Kilometer zurückgelegt. Wie «ring» das geht, in Schritt und Tritt, im Sog einer zivilen oder militärischen israelischen Formation oder in einer eigenen Kolonne. Nach 15 Kilometern erreichen wir, durstig, den Rastplatz. Kakao, Kuchen, Orangen werden uns von der Armee, die als Organisator zeichnet, verabreicht. Ein viertelstündiges Bein-Hochlagern, und auf geht's von neuem. Einer kommandiert «links, links, links – rechts – links, à gauche, à gauche, à gauche – à droite – à gauche» und stimmt an: «Wir ziehen über die Strassen.» Allmählich wird es brütend heiss. Unser Durchhaltevermögen wird, besonders am zweiten und dritten Tag, stark strapaziert. Doch mit zunehmender Distanz mehren sich glücklicherweise auch die Wasserzisternen abseits der mitunter durch recht coupiertes Gelände führenden Marschroute.

Natürlich blicken viele Wegelagerer auf uns. In den Dörfern stehen die Araber zu Hauf am Strassenrand und bestaunen unsern Takt (der selbst einem Kamel zu Lachen Anlass gibt). Händler laufen uns nach, Getränke und vielerlei Krimskrams anbietend. Andere deuten mit nacktem Finger auf uns: «Nederland?» «No, Switzerland», ah, «where is yodelling» kommt postwendend zur Antwort.

Zwischen halb elf und halb zwölf atmen wir auf: Beth El liegt vor uns. Am östlichen Horizont wehen im Winde zwischen Hunderten von Wimpeln und weissen Fahnen mit dem hellblauen Zionstern darauf dänische, deutsche, englische, finnische, französische, holländische, japanische, kanadische, amerikanische und schweizerische Flaggen, die Farben der Gastnationen am Tsa'ada. Binnen weniger Minuten sind wir bei unsern Zelten zurück, wo wir – versteht sich – von unserer zum Verlieben charmanten Hostess empfangen werden.

Am Nachmittag ein Bummel «durch die Strassen und Gassen» der Zeltstadt. Die einen hinken schnurstracks ins Sanitätszelt, um durch schmunzelnde Soldaten Blasen wegoperieren zu lassen (da ist es uns bei Frau Doktor schon wohler, von wegen dem Kaffee). Andere begeben sich ins Postzentrum, um schnell einige Ostergrüsse in die Heimat zu übermitteln; ob sie ankommen, steht auf einem andern Blatt geschrieben. Dritte beneiden einen Zug israelischer Grenadiere, die gerade durch einen jungen, knapp 25jährigen Hauptmann gedrillt werden. Und vierte pflegen Gedankenaustausch mit Freunden (man ist hier mit jedermann befreundet). Einmal sind wir bei Kibbuzniks zu Gast, später amüsieren wir uns mit rassigen (weiblichen) Angehörigen der Luftwaffe Israels. Oder pflegen japanische Konversation, lassen uns von den Finninnen bezirzen oder bitten die Amerikaner zu einem Seilziehen. Jedenfalls, Langeweile existiert nicht.

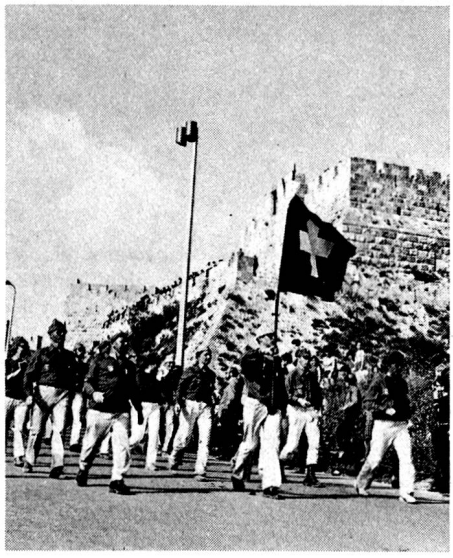
Auch an kulturellen Veranstaltungen fehlt es nicht. Vor dem ersten Marschtag wird der Israelische Dreitagemarsch in Form eines grossen, beeindruckenden Zeremoniells mit viel Musik (und Ansprachen) eröffnet. Tags darauf empfängt uns der Bürgermeister von Jerusalem. Die Kuhglocken, welche ihm die zwei Schweizer Delegationschefs überreichen, freuen ihn ganz ehrlich. Und 24 Stunden später geht im Amphitheater von Beth El, in Anwesenheit des Ministers für Tourismus, Moshe Kohl, eine grossartige Revue über die Bühne. Über 30 000 Zuschauer spenden den Artisten von Welt, dem israelischen Jugendidol Ester Ofarim, einem japanischen Chor u. v. a., frenetischen Beifall. Unvergesslich, diese Szene.

Dann und wann kommt die Presse in unser – sicherheitshalber diskret abgeschirmtes – Lager zu Besuch. Journalisten befragen uns, photographieren, filmen ... man hat uns entdeckt!

Jeder Traum geht einmal zu Ende. Abschluss und Höhepunkt des Tsa'ada bildet die Parade durch Jerusalem. Nachdem wir eine immerhin nahrhafte Marschleistung (31 Kilometer am ersten, 27 am zweiten und 23 am dritten Marschtag) vollbracht haben und von den Anstrengungen doch leicht gezeichnet sind, raffen wir uns vor den Toren der einstmals zweigeteilten Stadt nochmals auf. Zu mittäglicher Stunde beginnt das Defilee. Rund 400 000 Leute stehen Spalier (das wirtschaftliche Leben Jerusalems soll gänzlich lahmgelegt sein); von einem Balkon grüssen uns die israelische Ministerpräsidentin, Frau Meir, Moshe Dayan und zahlreiche weitere Persönlichkeiten aus Politik und Armee. Blumen bekunden uns Sympathie.

Getrübten Herzens sagen wir adieu. Denken bereits an das folgende Jahr und verabschieden uns mit Shalom!

Impressionen vom Israelischen Dreitagemarsch 1971



Zwei der vier Schweizer Gruppen, rot-weiss gekleidet, darunter auch Damen, vor der Davidsburg in Jerusalem anlässlich des 17. Israelischen Dreitagemarsches 1971

Klasse mit Rasse

Raumfahrtechnik

Intelsat zahlt sich aus

Das Internationale Telecommunication Satellite Consortium (Intelsat) zählt 81 Mitglieder. Die Ablösung von Interimsverträgen durch ein neues Intelsat-Abkommen wurde durch eine Verringerung des amerikanischen Anteils von mehr als 50 % auf 40 % ermöglicht.

Seit Abschuss des ersten Intelsat-Fernmeldesatelliten im Jahre 1965 hat das Konsortium sein Satellitennetz derart ausgebaut, dass es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis der internationale Fernmeldeverkehr über stationäre Satelliten die herkömmliche Kabel- oder Funkübermittlung überflügelt. Die amerikanische Communications Satellite Corporation (Comsat), die für die technische Durchführung der Intelsat-Projekte verantwortlich zeichnet, lässt die Fernmeldesatelliten von der USA-Raumfahrtbehörde NASA in den Weltraum befördern. Der Anfang wurde mit «Early Bird» vor 6 Jahren gemacht. Als Intelsat I verfügte der Fernseh- und Fernmeldesatellit über 240 Verbindungen und hatte eine Lebensdauer von 1½ Jahren. Inzwischen befindet sich die vierte Intelsat-Generation mit 5000 Fernmeldeverbindungen in stationärer Position über dem Atlantik. Die höhere Leistungsfähigkeit brachte eine drastische Reduzierung der Investitions- und Uebermittlungskosten per verfügbaren Kanal. «Early Bird» kostete noch mehr als 25 000 Dollar pro Kanal, während Intelsat IV nur noch Investitionen von 1000 Dollar je Fernmeldeverbindung erfordert. Dementsprechend sind die Uebermittlungsgebühren stark reduziert worden. Die Comsat verlangt von ihren Benützern, die das internationale Satellitensystem zu 42 Prozent in Anspruch nehmen, eine Monatsmiete von 2850 Dollar je Kanal, wobei eine weitere Senkung der Gebühren angestrebt wird. Zurzeit verfügt das Intelsat-System über 8 Fernmelde- und Fernsehsatelliten und zahlreiche Empfangsstationen in allen fünf Erdteilen.

Der intensivste Fernmeldeverkehr läuft zwischen den Vereinigten Staaten und Westeuropa. 60 % aller Verbindungen werden im Atlantikverkehr hergestellt, und auf den pazifischen Raum entfallen 30 %. Ein über dem Indischen Ozean stationierter Satellit der 3. Intelsat-Generation vermittelt 10 % aller Verbindungen.

Die jeweiligen Anteile der 81 Mitgliedsländer am Intelsat-Konsortium geben auch die Investitionszuschüsse für neue Vorhaben und die Verteilung der Gewinne wieder. Bisher hat das Intelsat-Konsortium 210 Mio Dollar in das Fernmelde-Satellitennetz gesteckt, wovon die amerikanische Comsat 53 % aufgebracht hat.

Die Comsat, ein von der amerikanischen Regierung ins Leben gerufenes Unternehmen, gelangte bereits 1967 in die schwarzen Zahlen und erzielte im vergangenen Jahr bei Einnahmen von rund 60 Mio Dollar einen Betriebsgewinn von 10,5 Mio Dollar.

Das in diesem Jahr ausgehandelte Intelsat-Abkommen überlässt die Gründung regionaler Satellitennetze den Mitgliedländern. Sie müssen allerdings in Konsultation mit der Intelsat-Organisation durchgeführt werden. Sowohl in Westeuropa als auch in den Vereinigten Staaten werden zurzeit Pläne für die Einrichtung solcher Regionalsysteme diskutiert. Auch die Sowjetunion möchte gerne mit einem Fernmelde-Satellitensystem das eigene Know-how auf diesem Gebiet kommerziell nutzen. In den USA kämpfen verschiedene Regierungsbehörden über die Zuständigkeit bei der Kontrolle und die Verwaltung eines nationalen Satellitensystems.

Elektronik-Industrie

Mikrowellen-Halbleiter-Bauelemente

Drei neue Mikrowellen-Halbleiter-Bauelemente entwickelte AEG-Telefunken mit Unterstützung durch die Gesellschaft für Weltraumforschung (GfW) in seinen Heilbronner Labors. Die wichtigsten Anwendungsmöglichkeiten für diese Bauelemente sind zum Beispiel Richtfunkanlagen, 12-GHz-Fernsehempfänger, Fernsehtelefon, Phased-Array-Anlagen, das sind elektronisch steuerbare Antennen, sowie Boden-, Luft-, Wasser- und Verkehrsradar. Die Mikrowellentechnik auf Halbleiterbasis bis 20 GHz ist bereits so weit entwickelt, dass sich schon heute in zunehmendem Masse ein praktischer Einsatz abzeichnet. Die im folgenden beschriebenen Mikrowellenbauelemente können als Oszillatoren, Mischer und Vervielfacher Anwendung in Weltraumprojekten, wie zum Beispiel in Fernsehverteilsatelliten, finden.

Doppler-Radar-HF-Modul

Das Radar-Verfahren dient der Registrierung und Lokalisierung von beliebigen Objekten im Raume, wobei elektromagnetische Energie ausgesendet und die reflektierte Energie empfangen und ausgewertet wird. Das CW-Radar hat sich inzwischen eine ganze Reihe von Anwendungsgebieten erobert: Verkehrsüberwachung und -regulierung, Raumüberwachung, Geschwindigkeits-, Drehzahl- und Vibrationsmessungen, Schiffs- und Flugzeugleiteinrichtung und zahlreiche Anwendungen der industriellen Steuertechnik.

Mit dem Gunnelement CGY 11 als Sender und Lokaloszillator und der Schottkydiode BAW 70 als Mischerbauelement wurde ein X-Band-Doppler-Radarmodul mit folgenden elektrischen Daten entwickelt:

Ausgangsleistung: 20 mW (höhere Leistung möglich)

Typische Empfangsempfindlichkeit:
– 50 dBm

Dieses Modul ist für Raumüberwachungszwecke geeignet. Die Schaltung wurde in Hohlleitertechnik realisiert und macht dadurch sowohl den Zirkulator als auch den Koax-Hohlleiterübergang bei Einsatz einer Trichterantenne entbehrlich.

Fotos stehen auf Wunsch zur Verfügung. Sie zeigen einen Einzeldioden-Mikrostrip-Mischer sowie ein X-Band-Doppler-Radarmodul.